

Der Blick als Erfahrung? Fremdbeschreibung und Selbstbeschreibung als erzählende Wissensformen am Beispiel des Reiseberichts des Bernhard von Breydenbach

Florian Müller

Der Reisende des frühen 21. Jahrhunderts scheint ein Individualreisender zu sein, auf der Suche nach sich selbst, nach neuen Erfahrungen, ein Individualtourist auf Sinnsuche. Diese Sinnsuche hält er seit einigen Jahren oftmals in einem Reiseblog fest. Blogs sind eine Art digitales Tagebuch, welche es ermöglichen schon während der Reise Anderen zu berichten, Eindrücke und Erfahrungen zu teilen. Sie werden über eine digitale Plattform hochgeladen und beinhalten sowohl Text als auch Bild; eine Text-Bild-Kombination als Liveschaltung für Daheimgebliebene oder ebenfalls Reisende. Vor einigen Jahren etablierte sich in Europa, vor allem auch über die deutschen Medien populär verbreitet, eine neue Pilgerreisekultur, ja fast -industrie mit dem Sehnsuchtsort Santiago de Compostela als Selbstfindungstrip, „Ich bin dann mal weg“.¹ Der moderne Reisende scheint vor allem Wissen über sich selbst zu generieren, um letztlich wieder zu einem Selbst zurückzufinden.

Wie aber reiste die Vormoderne? Im Unterschied zur sogenannten Moderne unternahm der Reisende des Mittelalters eine andere Form der Reise, gleichsam ein Wagnis mit spezieller Qualifikation, die etwa kriegerische Unternehmungen in Form eines Kreuzzugs, religiöse Pilgerschaft etc. umfassen konnte. Der Reisende des Mittelalters war, so kann in Abgrenzung zu heutigen Reisenden behauptet werden, in bestimmte Zwecke eingebunden und konnte nicht einfach mal eben weg, sondern unterlag bestimmten Beschränkungen des Reisens.² Nun kann man dies dem ‚modernen‘ Reisenden nicht gänzlich absprechen, jedoch scheint es in Abgrenzung zu ‚vormodernem‘ Reisen Unterschiede zu geben, die ich hier im speziellen Bezug auf die Periode des Spätmittelalters markieren möchte. Im Folgenden konzentriere ich mich mit Bernhard von Breydenbach auf einen Reiseakteur des 15. Jahrhunderts, der seine Reiseindrücke in Buchform mit der »*Peregrinatio in terram sanctam*« festhielt, also einen Reisebericht über das Heilige Land. Grundannahme der folgenden Ausführungen ist es, dass Bernhard von Breydenbach, in Abgrenzung zur bloßen

¹ Hape Kerkeling: Ich bin dann mal weg: Meine Reise auf dem Jakobsweg, München 2009.

² Norbert Ohler: Pilgerleben im Mittelalter. Zwischen Andacht und Abenteuer, Freiburg im Breisgau 1994, S. 9.

Selbstbespiegelung, mit seinem Reisebericht intendierte, neues Wissen zu generieren und auch über wechselseitig wirkende Selbst- und Fremdbeschreibungen einen ‚Erzählraum‘³ konstruierte, welcher eine Hegemonie seiner christlichen Glaubensgemeinschaft imaginierte. Folgt man der These von Johannes Fried, so stellen Akteure des ‚Wissens‘ zentrale Schnittstellen in der Kategorie der Kommunikation dar, denn „jegliches Wissen sah sich auf Kommunikation verwiesen.“⁴ Demzufolge stellt Bernhards Reisebericht eine Analysegrundlage dar, denn so Fried weiter: „Aus dem Ineinanderfließen aller dieser Wissensströme, aus der Wechselwirkung von Wissenstransfer und Wissensgenerierung entstand im Mittelalter eine von Herrschaft, Religion, Gelehrsamkeit und Wirtschaftsinteressen geprägte Wissenskultur, deren Dynamik bis heute ungebrochen ist.“⁵

Die Welt als Buch, Wissen, um Wissen zu generieren und zu bewahren, aber auch auszubauen, die Beschreibung des Fremden als Beschreibung des Selbst, als Konstitution (Rechtfertigung) des eigenen Wissens? Auf theoretischer Ebene beziehe ich mich in dieser Arbeit auf die These von Michel Foucault aus dem Jahr 1972, in der er feststellte: „Kein Wissen bildet sich ohne ein Kommunikations-, Aufzeichnungs-, Akkumulations- und Versetzungssystem, das in sich eine Form von Macht ist und in seiner Existenz und seinem Funktionieren mit den anderen Machtformen verbunden ist. Umgekehrt kommt es zu keiner Ausübung von Macht ohne die Gewinnung, Aneignung, Verteilung oder Zurückhaltung eines Wissens.“⁶ Eine gleichfalls wichtige Prämisse ist die Annahme von Ingrid Baumgärtner, dass sich im Mittelalter in Form von Erzählungen „kognitive Geschichtsräume konstituierten“.⁷ Im Folgenden werde ich in Form einer ‚dichten Beschreibung‘⁸ exemplarisch Bernhard von Breydenbach heranziehen und sehr nah am Text arbeiten und zu aller erst eigene Eindrücke und Deutungen der »*Peregrinatio in terram sanctam*« vornehmen und, um schließlich nicht naiv Bernhards Aussagen ungeprüft zu lassen, auch Ansätze der Forschung berücksichtigen. Bernhard von Breydenbach fordert laut Selbstauskunft,

³ Vgl. zum Konzept des Erzählraums Ingrid Baumgärtner: Die Welt als Erzählraum im späten Mittelalter, in: Ingrid Baumgärtner, Paul-Gerhard Klumbies, Franziska Siek (Hgg.): Raumkonzepte. Disziplinäre Zugänge, Göttingen 2009, S. 145-178, im Folgenden zitiert als: Baumgärtner: Welt.

⁴ Johannes Fried: Wissen als soziales System: Wissenskultur im Mittelalter, in: Johannes Fried, Michael Stolleis (Hgg.): Wissenskulturen. Über die Erzeugung und Weitergabe von Wissen, Frankfurt a. Main 2009, S. 12-42, hier S. 15.

⁵ Ebd., S. 19f.

⁶ Zitiert nach: Ina Kerner: Postkoloniale Theorien zur Einführung, Hamburg 2017, S. 68.

⁷ Baumgärtner: Welt, S. 145.

⁸ Vgl. zur Methode Clifford Geertz: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, 14. Auflage, Frankfurt/Main 2019.

man möge „...mehr darum sorgen, nicht wie, sondern was ich rede und schreibe.“⁹ Hier aber beabsichtige ich Bernhard gegen den Strich zu lesen, vor allem das ‚Wie‘ in den Blick zu nehmen und gerade bestimmte Formulierungen von ihm ernst zu nehmen.

Bernhard von Breydenbach stellt seinem Reisebuch eine sogenannte „Dedikation“ voran und qualifiziert seinen Bericht in gewisser Weise als „kleine[s] Buch“ des Wissens.¹⁰ Wie meint Bernhard dies jedoch, wie baut er sein Buch auf, wie stellt er dar und vor allem welche Akzente setzt er? Sind Bernhard von Breydenbachs Schilderungen in einen größeren Rahmen einzubetten oder markiert sein Reisebuch einen Unterschied zu anderen Autoren dieser Zeit? Welches Wissen präsentiert Bernhard von Breydenbach, welche Schwerpunkte setzt er und hatte er Gründe für eine solche Schwerpunktsetzung? Vornehmlich handelt es sich nach Selbstaussage Bernhards um geistige, biblische Motivation dieses „kleine Buch“ anzufertigen. Um welches Narrativ geht es Bernhard? Sind seine Fremdbeschreibungen nicht in gewisser Weise eigentlich beziehungsweise auch Selbstbeschreibungen? Wie stellt er den ‚Anderen‘ dar und wie sich selbst? Wie beschreibt er die Gruppe und wie gruppiert er, gruppiert er überhaupt?

Bernhard von Breydenbach lebte von ca. 1440 bis zum 5.5. 1497, war Jurist und sowohl Dekan des Mainzer Domkapitels unter Erzbischofs Berthold von Henneberg als auch, in der Zeit von 1477 bis 1491/92, Kämmerer des weltlichen Stadtgerichts und ist der Verfasser des 1486 erschienenen Reise- beziehungsweise Pilgerberichtes »*Peregrinatio in terram sanctam*«, in welchem er die Reise nicht nur schriftlich, sondern auch bildlich darstellte.¹¹ Mit der Erstausgabe, die am 11. Februar 1486 auf Latein im Druck erschien, nahm die »*Peregrinatio*« eine komplexe Überlieferungsentwicklung, welche hier nur kurz angerissen werden kann. Sie wurde, wohl auf Grund hoher Nachfrage, in mehreren Sprachen gedruckt. Der Reisebericht des Bernhard von Breydenbach erschien in Latein, Deutsch, Niederdeutsch, Spanisch und auch Französisch.¹² Frederike Timm weist in ihrer Studie darauf hin, dass es sich um

⁹ Bernhard von Breydenbach: *Peregrinatio in terram sanctam*. Eine Pilgerreise ins heilige Land. Frühneuhochdeutscher Text und Übersetzung. Herausgegeben von Isolde Mozer, Berlin 2010, S. 83, im Folgenden zitiert als: Bernhard von Breydenbach.

¹⁰ Ebd., S. 83.

¹¹ Reimar Fuchs: Art. "Breydenbach, Bernhard von" in: *Neue Deutsche Biographie* 2 (1955), S. 571.

¹² Frederike Timm: *Der Palästina-Pilgerbericht des Bernhard von Breydenbach und die Holzschnitte Erhard Reuwichs*. Die *Peregrinatio in terram sanctam* (1486) als Propagandainstrument im Mantel

ein „...herausragendes Werk der Frühdruckzeit...“ handele.¹³ Die Vorrede der »*Peregrinatio*« legt dar, um was für Beschreibungen es sich handelt; vor allem wollte Bernhard das Heilige Land, die heiligen Stätten und die Sitten und Gewohnheiten der anderen Glaubensgemeinschaften, die Bernhard als „Ungläubige“ bezeichnet, darstellen und nicht zuletzt aus religiösen Motiven pilgern. „Die heilige Pilgerfahrt zum Heiligen Grab in Jerusalem und dann zum Berg Sinai, zu St. Katharina etc...“¹⁴ stellt zunächst Bernhards' Grundabsicht dar, die er dann aber qualifiziert, denn es geht ihm um neue Erkenntnisse wie auch um die Präsentation der Erkenntnisse in neuer Form, denn er schreibt: „Ich habe auch so entschieden und es so praktiziert, dass ich Gemeinplätze und bereits bekanntes Wissen von derartigen Reisen tunlichst beiseite gelassen habe.“¹⁵ An anderer Stelle heißt es: „Viel hat man diese Form zwar noch nicht gesehen, und vielleicht hat man auch Schrift und Bild noch nicht zusammen drucken lassen.“¹⁶ Bernhards' Hinweis auf die Form und seine Selbstausskunft, Schrift und Bild zusammenführen zu wollen, scheinen für ihn etwas Neues zu sein. Es könnte aber auch eine Strategie der Authentizität vorliegen, da die Interdependenzen von *scriptura* und *pictura* in mittelalterlichen Erzählweisen nicht unüblich sind.¹⁷ Dass Bernhard des Weiteren ein „Exempel“¹⁸ für andere liefern möchte, scheint zunächst banal, jedoch qualifiziert er auch dies und weist auf eine politische Ebene seines Berichtes hin, wenn er referiert: „Mein innigster Wunsch ist ein geneigter Leser, und ich bitte den allmächtigen Gott darum, er möge allen seinen wahren Gläubigen nicht nur den Weg zu diesen Ländern immer weiter öffnen, sondern ihnen auch eine größere Liebe zu ihnen und Sehnsucht nach ihnen eingießen, damit sie wieder in die Gewalt und in den Herrschaftsbereich der Christenheit kommen mögen.“¹⁹ Bernhard von Breydenbach also ein Missionar oder doch ein Skeptiker seiner Zeit? In der Vorrede liefert die »*Peregrinatio*« Hinweise auf die historische Verortung. Genau gelesen, beschreibt Bernhard die historischen Bedingungen seiner Reise zu Beginn der Vorrede, wobei er scheinbar ein Verdikt seiner Zeit problematisiert, indem er über allerlei Qualifikationen spricht, um letztlich in eine Kritik

der gelehrten Pilgerschrift, Stuttgart 2006, S. 2, im Folgenden zitiert als: Timm: Palästina-Pilgerbericht.

¹³ Timm: Palästina-Pilgerbericht, S. 5.

¹⁴ Bernhard von Breydenbach, S. 55.

¹⁵ Ebd., S. 11.

¹⁶ Ebd., S. 7/9.

¹⁷ Vgl. Baumgärtner: Welt, S. 145.

¹⁸ Bernhard von Breydenbach, S. 51.

¹⁹ Bernhard von Breydenbach, S. 53.

des Schreibens und Buchdrucks für jedermann überzugehen.²⁰ „Wer weiß es nicht oder bemerkt es nicht schon die ganze Zeit, dass neue Erfindungen unaufhörlich zunehmen? Keiner, der seiner Sinne und seiner Vernunft mächtig ist, würde nicht erkennen, wie weit es schon gekommen ist: Wer, wie man so schön sagt, nur den Griffel halten oder die besondere Weise und Form beim Schreiben einzuhalten vermag, der kann schon [alles] umdrehen und hin- und herschieben und bildet sich [dann] ein, ein neues Buch gemacht zu haben.“²¹

Bernhard verfasst seine »*Peregrinatio*« in einer Umbruchzeit, die die heutige Forschung als Medienrevolution²² bezeichnet, das Zeitalter der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern, die eine Massenvervielfältigung von Texten und Büchern ermöglichte. Bernhard kann hier durchaus als Kritiker gelesen werden, der zwar insbesondere auf das Problem der Autorisierung von Schrift und dessen Inhalt abzielte, aber auch als Katalysator von Buchdruckkunst wirkte, wenn man die Zusammenarbeit mit dem Maler Erhard Reuwich und seinen Stichen berücksichtigt.²³

„So ist es ausschließlich die Kunst des Schreibens, besonders die der Heiligen Schrift, die sich alle anmaßen: Die Gelehrten und die Ungelehrten schreiben Gedichte und machen Bücher – das zänkische Weib, der kindische alte Mann, der schwatzhafte Sophist, ja, alle Menschen sind so überheblich, schreiben zu wollen, die Schrift zu gebrauchen.“²⁴

Dieses Quellenzitat weist sowohl auf die vorherigen Quellenzitate zurück als auch auf die im Anschluss folgenden Quellenzitate hin, da es meines Erachtens gleichsam eine Schnittstelle der Quellenzitatauswahl innerhalb der Argumentationskette bildet. Bernhard von Breydenbachs Aussagen über die „Kunst des Schreibens“ der „Heiligen Schrift“ sowie sein Diktum eines Ausschließlichkeitsanspruches, da scheinbar nur ein ausgewählter Kreis, nämlich der der Kunst oder der Geistlichkeit,

²⁰ Martin Kintzinger: *Experientia lucrativa? Erfahrungswissen und Wissenserfahrung im europäischen Mittelalter*, in: Hedwig Röckelein, Udo Friedrich (Hgg.): *Experten der Vormoderne zwischen Wissen und Erfahrung (Das Mittelalter 17)*, Berlin 2012, S. 95-117, S. 100, im Folgenden zitiert als: Kintzinger: *Erfahrungswissen*.

²¹ Bernhard von Breydenbach, S. 5/7.

²² Bernd Roeck: *Der Morgen der Welt. Geschichte der Renaissance*, München 2017, S. 577f.

²³ Franz Irsigler: *An der Wiege der Massenmedien. Papier, Buchdruck, Holzschnitt und Kupferstich*, in: Klaus Herbers, Florian Schuller (Hgg.): *Europa im 15. Jahrhundert. Herbst des Mittelalters – Frühling der Neuzeit? Regensburg 2012*, S. 122-135, S. 122, Vgl. zur Künstlerthematik Timm: *Palästina-Pilgerbericht*, S. 287-313.

²⁴ Bernhard von Breydenbach, S. 7.

in der Lage sei sich dies anzumaßen, führt zu der eingangs erwähnten These von Michel Foucault. In Bezug auf Foucaults These scheint es Bernhard hier um die Deutung und den Anspruch von Macht zu gehen. Mit der Aufzählung der einzelnen Akteure, ob „Gelehrte“, „Ungelehrte“, „das zänkische Weib“, „der kindische alte Mann“, „der schwatzhafte Sophist“, gar „alle Menschen“ stellt Bernhard im Foucaultschen Sinn die Frage nach Macht. Bernhard ringt um und setzt gleichsam die Diskurshegemonie. Wie Bernhard von Breydenbach dies in seiner »*Peregrinatio in terram sanctam*« implementierte, führe ich im weiteren Verlauf näher aus. Am Ende seiner Vorrede liefert er also für sein zeitgenössisches Publikum eine klare Bemerkung zur Motivation seines Buches, die eine zweite Ebene, neben der kulturellen, auch eine eher politische Ebene anführt, die auf den Verlust des Heiligen Landes für das Christentum und die etwaigen Rückeroberungspläne des Heiligen Landes rekurriert. Rückeroberungspläne dieser Art waren im späten Mittelalter nicht ungewöhnlich, einen dieser präsentierte beispielsweise Marino Sanudo, um nur einen zu nennen.²⁵ Einen weiteren Motivationsaspekt, dem hier jedoch nicht weiter nachgegangen werden soll, stellt die sogenannte adelige ‚Grand-Tour‘ dar, die als besondere Praxis des Reisens ins Heilige Land im mittelalterlichen Adel zirkulierte.²⁶

Im Folgenden soll dargestellt werden, wie Bernhard von Breydenbach über sich selbst schreibt, wie er sich in Bezug setzt. Zu Beginn der Reise erläutert Bernhard seinem Publikum, wie sich seine Reisegruppe zusammensetzt, weist auf Gefahren hin, dass es ratsam sei nicht ohne Geleit zu reisen. „Die Namen der wohlgeborenen Herren sind: Herr Hans Graf von Solms, Herr zu Münzenberg; ich, wie bereits erwähnt, Bernhard von Breydenbach, und Herr Philipp von Bicken, ein strenger Ritter.“²⁷ Und: „Schließlich ist eine solche Reise ja auch schwer und besorgniserregend. Das liegt daran, dass man Geleit braucht, wenn man durch die Länder der Ungläubigen reist, und das bekommt man nicht ohne weiteres. Aber es ist niemand anzuraten, ohne Geleit eine Reise durch diese Länder zu unternehmen.“²⁸ Auf den ersten Blick scheinen diese Beschreibungen nicht sonderlich bedeutsam, jedoch ergibt sich zwischen den Zeilen der Aufzählungen von Reisenden das Besondere, denn innerhalb dieser konstituiert sich ein Raum der Gemeinschaft, der mit Verweis auf die

²⁵ Evelyn Edson: Reviving the crusade: Sanudo`s schemes and Vesconte`s maps, in: Rosamund Allen (Hg.): Eastward Bound. Travel and travellers 1050-1550, Manchester 2004, S. 131-155, S. 132.

²⁶ Karl-Heinz Spieß: Reisen deutscher Fürsten und Grafen im Spätmittelalter, in: Rainer Babel und Werner Paravicini (Hgg.): Grand Tour. Adliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert (Beihefte der Francia, 60), Ostfildern 2005, S. 33-51, hier S. 33.

²⁷ Bernhard von Breydenbach, S. 55.

²⁸ Ebd., S. 88.

anfangs präsentierte Foucault-These einige Wechselwirkungen beinhaltet. Es scheint, als spräche Bernhard unmittelbar seine Leserschaft an, und diese scheint nicht weniger als die christliche Welt zu sein. Wenn Bernhard über seine Gruppe spricht, so ist anzunehmen, dass er über das Christentum spricht: „Die anderen, die wir nicht aufnehmen wollten, blieben in einer eigenen Gruppe.“²⁹ Oder auch: „Als er aufkam [der Wind F.M.] fuhren wir mit großer Freude los und sangen, wie dies üblich ist, das *Salve regina* mit einigen anderen Antiphonen und Collecten.“³⁰

Fraglos könnte das Verhalten von Bernhards Reisegruppe auch als Bewältigungsstrategie gegenüber den Widrigkeiten einer mittelalterlichen Seereise darstellen, da eine solche nie ohne Risiko war³¹ und in Bezug auf Sicherheitsfragen changierte.³² Diese Beobachtung setzt sich fort und Bernhard agiert in der Position eines Ratgebers. Auf der Seereise nach Palästina besucht die Reisegemeinschaft um Bernhard auch Korfu und die Stadt Modon. An diesen Stellen heißt es: „Pilger begeben sich immer in der Vorstadt in die Herberge, doch wer in das Barfüßerkloster kommt, hat die bessere Wahl getroffen.“³³ Bei der Ankunft in der Stadt Modon: „Als wir Pilger aus den beiden Galeeren uns trafen, bleiben wir einen ganzen Tag in Modon, um miteinander zu sprechen und unsere Freude aneinander zu haben. Auch aßen und tranken wir zusammen.“³⁴ Ich behaupte, Bernhard gruppiert hier ganz bewusst, um Authentizität herzustellen, da ‚Authentizität‘, so der Islamwissenschaftler und Arabist Thomas Bauer, „[e]in Begriff“ ist, „der eng...verwandt ist,“ mit dem „der Identität“.³⁵ Das folgende Zitat aus dem Text von Bauer trifft meines Erachtens auch einen Kern der Breydenbachschen Schreibweise und Konstruktion seiner Erzählwelt: „Schon die Etymologie des Begriffs, das Identisch-Sein (idem ‚derselbe‘), zeigt, dass es kein ambiguitätsfreundlicher Begriff ist. Identität setzt immer eine Einsheit voraus und schließt Vielheit aus.“³⁶ Meine Folgerung bezieht sich hier also auf die Analysekategorie Bauers, der Authentizität in einen größeren Untersuchungsrahmen

²⁹ Ebd., S. 55.

³⁰ Ebd., S. 83.

³¹ Benjamin Scheller: (Un-)sichere Häfen. Häfen als Hotspot maritimer Risiken und Risikokommunikation im Mittelmeerraum des 15. Jahrhunderts, in: Historische Anthropologie 26, Nr. 1 (2018), S. 43-65, hier S. 48.

³² Ebd., S. 60.

³³ Bernhard von Breydenbach, S. 91.

³⁴ Bernhard von Breydenbach, S. 95.

³⁵ Thomas Bauer: Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt, 13. Auflage, Stuttgart 2019, S. 71.

³⁶ Ebd., S. 71.

stellt und Authentizität innerhalb dieser kongruent mit dem Adjektiv ‚eindeutig‘ verwendet.³⁷ Diese ‚Eindeutigkeit‘, so konkretisiert Bauer sinngemäß, ist kausal für die Ablehnung von ‚Mehrdeutigkeit‘, schlussendlich nennt Bauer dies „Ambiguitätsintoleranz“.³⁸ Bauer liefert für das Vorliegen einer solchen ‚Ambiguitätsintoleranz‘ drei Kriterien: ‚Wahrheitsobsession‘, ‚Geschichtsverneinung‘ und ‚Reinheitsstreben‘ sind also drei Wesenszüge bzw. Grundbegriffe von Ambiguitätsintoleranz, die die Basis jedes Fundamentalismus bilden.³⁹ Aus diesen Selbstbeschreibungen heraus folgen Fremdbeschreibungen der ‚Anderen‘ sowie die Konstruktion einer ‚reinen‘ Erzählung.

In der Vorrede der »*Peregrinatio*« und dem Beginn der Reisebeschreibungen berichtet Bernhard von Breydenbach scheinbar lose und unbestimmt; dies jedoch ändert sich zunehmend. Konkretisiert werden die Berichte über die Glaubensgemeinschaft der „Sarrazenen“, also Muslime. Bernhard schreibt polemisch und konstruiert scheinbar strategisch einen Gegensatzpaar-Dialog. Es seien an dieser Stelle folgende Quellenzitate exemplarisch angeführt: „Alles im Koran ist ohne rechte Gesetzmäßigkeit, ohne rechte Ordnung, ohne Schmuck, ohne alle Vernunft und ohne Sinn.“⁴⁰ Oder auch: „O, um wie viel heiliger, vernünftiger und ehrbarer sind Mose, Elias und viele andere Propheten.“⁴¹ Innerhalb der »*Peregrinatio*« wird der Leser immer wieder mit Textkompilationen konfrontiert.⁴² Bei der folgenden Textstelle handelt es sich um eine Antwort aus einem Frage-Antwort-Dialog des Petrus Alfonsi, in der es heißt: „Diese und andere Artikel, die im sarrazenischen Gesetze festgehalten sind und vom großen und mächtigen Volk der Sarrazenen auch eifrig eingehalten werden, hast du, o Petrus, von Kindheit an gekannt. Warum hast du dann den christlichen Glauben und nicht den sarrazenischen erwählt, der doch gegenüber dem anderen viel leichter zu befolgen ist?“⁴³ Und weiter heißt es dort: „Denn das christliche Gesetz ist ganz keusch und rein, es ist aller Tugenden und aller Ehre voll, außerdem ist es ganz ungleich. Auch David bekannte das und sagte, das Gesetz Gottes ist rein und unbefleckt, es bekehrt die Seelen zu Gott. Das Testament Gottes gibt durch den Glauben geoffenbarte Weisheit den Kleinen, das sind die Demütigen. Aber Eure

³⁷ Ebd., S. 29.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Bernhard von Breydenbach, S. 313.

⁴¹ Ebd., S. 313/315.

⁴² Siehe zur Textkompilation Timm: Palästina-Pilgerbericht, S. 71-97. Die Frage der Textkompilation ist m. E. unabhängig von dem ‚Wie‘ des Schreibens.

⁴³ Bernhard von Breydenbach, S. 319.

säuischen und epikuräischen Verächter aller anderen Gesetze [außer den eigenen], die es nicht verdienen, [überhaupt] beachtet zu werden, wurden gewogen und für zu leicht befunden.“⁴⁴

Anhand dieser exemplarisch aufgelisteten Quellenzitate fällt deutlich Bernhards Formulierung „rein und unbefleckt“ auf. Die Reinheit grenzt er deutlich ab und spricht sie über ex negativo-Formulierungen der christlichen Glaubensgemeinschaft zu. Referentiell zu dieser Annahme beziehe ich mich auf eine These des Historikers Valentin Groebner, der den Mechanismus der Konstruktionen von Reinheit wie folgt analysiert: „Wenn von Reinheit und seinem Gegenteil, der Befleckung und Kontamination, die Rede ist, dann geht es nie nur um ‚Dinge am falschen Ort‘, wie Oscar Wilde ‚Schmutz‘ so geistreich definiert hat. Sondern immer auch um soziale und religiöse Codes – um kollektive Ordnungssysteme. Begriffe und Konzepte von Reinheit waren und sind viel eher ein Set rhetorischer Instrumente zur Selbstdarstellung als reale handlungsleitende Normen, geschweige denn Wiedergabe realer Zustände.“⁴⁵

Neben diesem Reinheitsaspekt tritt jedoch noch ein gewichtiger weiterer Aspekt hinzu. Über eine strikte Differenzierung und Zuschreibung zwischen Koran und Bibel sowie vermittels der Frage „Warum hast du dann den christlichen Glauben und nicht den sarazenischen erwählt, der doch gegenüber dem anderen viel leichter zu befolgen ist?“ versucht Bernhard nicht nur Reinheit, sondern auch Wissenssysteme abzugrenzen. Bernhard rekurriert hier einerseits auf ein zeitgenössisches Wissenssystem, welches die Weisheit (*sapientia*) Gottes in den Mittelpunkt der Erkenntnisgewinnung als einzige Erkenntnismethode stellte.⁴⁶ Zugleich jedoch deutet Bernhard andererseits ein ‚neues‘, innovatives, sich in einem zeitgenössischen Aushandlungsprozess befindendes Wissenssystem an. Das ‚alte‘ Wissenssystem, repräsentiert durch die oben markierte rhetorische Frage, scheint von Bernhard darüber hinaus erweitert zu werden, wenn er Wissen über die eigenen Beschreibungen, demnach Erfahrungen, konstituiert und gleichsam konstruiert, wie in der folgenden Stelle: „Vor der Stadt Modon liegen mehr als dreihundert kleine Häuschen. In ihnen wohnt eine Schar armer Leute, die schwarz und ungestalt aussehen, wie die Mohren, und sie gleichen auch den Zigeunern, die gelegentlich in diese Gegend kommen. Sie behaupten von sich, sie seien aus Ägypten – was eine Lüge ist, denn Ägypten ist doch

⁴⁴ Ebd. S. 333.

⁴⁵ Valentin Groebner: *Wer redet von der Reinheit? Eine kleine Begriffsgeschichte*, Wien 2019, S. 13.

⁴⁶ Kintzinger: *Erfahrungswissen*, S. 106.

ziemlich weit entfernt von diesem Ort. Wahrscheinlich kommen sie eher von Gippe, einem Landstrich in der Nähe dieser Stadt, und sicherlich spähen sie die Christen aus und verraten sie.“⁴⁷

Martin Kintzinger weist explizit daraufhin, das wissenschaftliche Empirie auch dem Mittelalter nicht fremd war, die genaue begriffliche Definition bezüglich der Erfahrung sich zwar noch nicht innerhalb des „Normativen“ befand, aber schon eine Art begrifflichen Aushandlungsprozess abbildete und es so etwas wie ein konstitutives Zusammenspiel von „Wissen“ und „Wissenschaft“ über die Erfahrung gab.⁴⁸ So auch bei Breydenbach: „Diese Insel [Kreta] liegt in Griechenland und dehnt sich weit zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Deshalb sagt der Dichter von Candia, es liege im Zentrum der Welt. Die Insel ist in drei Teile geteilt, die um einen Mittelpunkt herum gelagert sind: Asien, Afrika und Europa. Richtung Mitternacht wird Kreta vom Ägäischen Meer begrenzt, Richtung Okzident vom Jonischen Meer und dem Mare mirthenum, und beide gehören zu Europa. Richtung Orient liegt das Ikarische, das Karpatische und das Alexandrinische Meer, die zu Asien gehören. Im Mittag Kretas erstrecken sich das Libysche und das Adriatische Meer, die zu Afrika gehören.“⁴⁹ Breydenbach verortet hier scheinbar gleichsam die Welt und die Zugehörigkeitsstrukturen. Die Anekdoten werden in Beziehung zum Christentum gesetzt und die Schreibweise exkludiert das ‚Andere‘, inkludiert folglich die eigenen Denk- und Wahrnehmungsmuster. Dies verdeutlicht insbesondere die Formulierung „im Zentrum der Welt“.

Über Rhodos schreibt Breydenbach: „Wichtig ist die Burg St. Peter, die im Meer liegt. Sie stellt eine gute Verteidigung gegen die Türken dar und dieser erwächst viel Schaden von ihnen. Viele Christen, die aus der Türkei geflohen sind, gelangen durch die Hilfe der Johanniter wieder in christliches Land. In der Burg trägt sich auch Sonderbares mit Hunden zu – Vorkommnisse, die kaum zu glauben, aber dennoch wahr sind: Die Hunde werden auf Straßen Richtung Türkei getrieben und durch das Läuten einer Glocke wieder nachhause gerufen. Wenn man die Hunde dann wieder laufen lässt, dann zerfleischen sie jeden Türken, den sie finden. Das haben wir von den Rhodenser Herren gehört, die an Land kamen.“⁵⁰ Das ‚Wie‘ scheint hier wiederum bemerkenswert, da die Erwähnung, dies sei von den „Rhodenser Herren“ berichtet worden, eine Stellvertreterfunktion darzustellen scheint, um den Erzählungen

⁴⁷ Bernhard von Breydenbach, S. 95.

⁴⁸ Kintzinger: Erfahrungswissen, S. 105.

⁴⁹ Bernhard von Breydenbach, S. 99.

⁵⁰ Ebd., S. 107.

innerhalb des Reiseberichtes Authentizität zu verleihen. Diese Authentizität dient womöglich der Konstitution einer eigenen Erzählung, einerseits zur Abgrenzung sowie andererseits zur Konstruktion eines eigenen ‚Erzählraumes‘, eine Art ‚kognitiven Geschichtsraum‘.⁵¹ Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass Bernhard von Breydenbach über das ‚Wie‘ eine eigene Schreibweise und Erzählwelt konstruierte.

Bernhard von Breydenbachs' »*Peregrinatio in terram sanctam*« steht als Reisebericht über das Heilige Land in einer Tradition. Seine Reisebeschreibungen stellen jedoch in der Komposition von Text und Bild durchaus eine Neuerung dar sowie einen Katalysator für die Buchdruckkunst. Die Seite der ‚*pictura*‘ stand in dieser Arbeit jedoch nicht im Zentrum, sondern die Schrift. Die Schrift in Form von Bernhards Schreibweise über die Anderen. Im Mittelpunkt der Analyse stand das ‚Wie‘. Ich habe zu zeigen versucht, dass Bernhard von Breydenbach nicht über das ‚Was‘, sondern über das ‚Wie‘ seinen Reisebericht konstruierte, und habe gleichsam mit Bezug auf Theorien von Fried, Foucault, Baumgärtner und Kintzinger den Reisenden (Bernhard von Breydenbach) als Akteur von Wissensgenerierung und Hegemonialisierung hinsichtlich der zeitgenössischen christlichen Glaubensgemeinschaft hervorgehoben sowie auf dessen Konstruktion eines ‚kognitiven Geschichtsraums‘ hingewiesen. Bernhard von Breydenbachs Beschreibungen und Darstellungen des Anderen stellen somit auch eine zeitgenössische Position dar, an welcher sich Erkenntnis über verschiedene Formen generierte.⁵² Ein Erkenntnisgewinn zirkulierte zwischen Weisheit (*sapientia*), abgeleitet aus der göttlichen Referenzquelle der heiligen Schrift, und einer sich langsam entwickelnden innovativen Erkenntnismethode, welche der eigenen Erfahrung immer mehr Raum zugestand.⁵³ Innerhalb dieser Innovation der Erkenntnisgenerierung über die Erfahrung spielte die Erfahrung des Alltags und des Blickes zunehmend eine größere Rolle.⁵⁴ In diesem Spannungsfeld repräsentiert Bernhard von Breydenbachs' »*Peregrinatio in terram sanctam*« ein Schwellenphänomen des Übergangs, welches über die nahe Textanalyse sichtbar wird und sichtbar macht, dass Bernhard unter anderem innerhalb dieses ‚kognitiven Geschichtsraums‘ über seine Selbstbeschreibungen hinaus auch eine ‚Erzählung von Reinheit‘ über die Fremdbeschreibungen beabsichtigte, um seine Gruppe der

⁵¹ Vgl. Baumgärtner: Welt, S. 145.

⁵² Jürgen Sarnowsky: *Expertus – experientia – experimentum*. Neue Wege der wissenschaftlichen Erkenntnis im Spätmittelalter, in: Hedwig Röckelein, Udo Friedrich (Hgg.): *Experten der Vormoderne zwischen Wissen und Erfahrung* (Das Mittelalter 17), Berlin 2012, S. 47-59, hier S. 49.

⁵³ Ebd., S. 52.

⁵⁴ Ebd., S. 53.

christlichen Glaubensgemeinschaft wie auch insbesondere das Wissen um diese zu stabilisieren, zu legitimieren und zu erweitern; dies ist letztlich aber immer auch vor allem hinsichtlich des Verlustes des Heiligen Landes zu verstehen.